

# Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

für den Maingau.)

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



und Samstags das illustr. Witzblatt „Seifenblasen“

**Anzeigen** kosten die sechsgehaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. —  
Werktagen die dreizehnhaltige Zeile 40 Pfg. Absonnerungspreis  
mit Belegzettel 20 Pfg. nach der Maß Nr. 1.80 per Quartal.

**Erscheint** Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Druck und Verlag von  
Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M., Sonnenstraße Nr. 2. —  
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M.

Nummer 76.

Donnerstag, den 1. Juli 1915.

19. Jahrgang.

## Unsere Feinde reden sich Mut.

In der Guild Hall sprachen Aquith und Bonar Law über die Kriegsanleihe. Aquith sagte u. a.: Vor hundert Jahren stellten unsere Vorfahren in einem Kriege, der ungefähr 20 Jahre dauerte, 800 Millionen Pfund Sterling zur Verteidigung der Freiheit Europas bereit. Heute sind unsere gewöhnlichen Auslagen für ein einziges Kriegsjahr fast 1000 Millionen Pfund. Wir werden vermutlich noch wochen- und monatelang ungefähr 3 Millionen täglich ausgeben. Dann wies er auf die großen Ersparnisse hin die die Nation in gewöhnlichen Zeiten macht. Den Engländern sei der Schutz der Ideale anvertraut die die ganze Zukunft des Menschengeschlechts betreffen. Soll Recht oder Gewalt die Menschheit beherrschen? Wir wollen die Opfer nicht scheuen und lieber bis zum Ende unserer Kraft bis zum letzten Blutstropfen kämpfen. Law sagte die englischen Hilfsquellen sind größer als die unserer Feinde. Doch bitte er alle ihre Vaterlandsliebe zu beweisen und die Anleihe zu zeichnen. Zwei Dinge die die Alliierten von England erwarten, die Fortdauer der Seeherrschaft und die finanzielle Hilfe, fehlten beide nicht.

## Vom Weltkrieg.

### Amtlicher Tagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 30. Juni.  
Westlicher Kriegsschauplatz!

Bei Arras fanden größere feindliche Unternehmungen auch gestern nicht statt. Sinegen machten wir in der Vertreibung des Gegners aus den Grabenstücken, die er im Laufe seiner wochenlangen Anstrengungen uns zu entreißen vermochte, weitere Fortschritte. Ein feindlicher Vorstoß im Sabrinth (nördlich Ecurie) wurde abgewiesen.

Durch fast ununterbrochene Angriffe auf den Maasbogen westlich von Les Eparges versuchte der Gegner seit dem 26. Juni abends vergeblich die von uns eroberten Stellungen wieder zu gewinnen. Auch gestern unternahm er vier heftige Vorstöße, die sämtlich unter großen Verlusten scheiterten.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Keine Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unser Angriff an der Guila-Lipa macht Fortschritte. Westlich und nordöstlich von Lemberg ist die Lage unverändert. Zwischen dem Bug und der Weichsel erreichten belgische und österreichisch-ungarische Truppen die Gegend von Belz, Komarow, Zamozj und den Nordrand der Waldniederung des Tanewabschnittes. Auch auf dem linken Weichselufer in der Gegend von Zawichost und Dzarow hat der Feind den Rückzug angetreten.

Ein feindliches Flugzeug wurde hinter unserer Linie zum Landen gezwungen. Die Insassen wurden gefangen genommen.

Oberste Heeresleitung.

### Die Friedenspropaganda Bryans.

DDP. Amsterdam, 27. Juni.

„Zentral News“ melden aus Newyork: Der frühere Staatssekretär Bryan sprach am Donnerstag vor etwa 15.000 Personen über die Friedenspropaganda. Unter den Zuhörern befanden sich viele Deutsch-Amerikaner sowie Kapitän Boyed, Kapitän Bapen, der deutsche Militärattache, der österreichische und der türkische Botschafter. In seiner Rede griff Bryan scharf die amerikanischen Zeitungen an. Er erklärte, daß dessen Redakteure versucht hätten, ihm das Genid zu brechen, weil er sich nicht verkaufen wollte. Er verlangte, daß alle Waffenlieferungen verboten würden. Eine Resolution wurde angenommen, in der die den Landesinteressen schädliche Tätigkeit der Presse verurteilt und ein Auslieferungsbefehl für Waffen verlangt wurde. Die Rede Bryans wurde einer Washingtoner Depesche der „Morning Post“ zufolge mit solcher Begeisterung aufgenommen, daß man in der Umgebung des Präsidenten Wilson darüber beunruhigt ist.

Ctr. Bln. Athen, 26. Juni.

„Nea Himer“ erzählt aus zuverlässiger Quelle, daß Venizelos die Absicht habe, falls er zu Bildung des Kabinetts berufen werde, den Auftrag nicht anzunehmen.

Er sei vielmehr bereit, eine andere Regierung zu dulden, die der auswärtigen Politik Griechenlands eine Richtung nach den Zentralmächten, Deutschland und Oesterreich-Ungarn geben würde. Das Blatt bezeichnet es als sicher, daß die letzten Kriegsergebnisse und die Haltung des Biverebundes Venizelos zur Erkenntnis seines vor vier Monaten begangenen Irrtums gebracht hätten. „Nea Himer“ weist ferner darauf hin, daß Venizelos in einer dritten Denkschrift am den König, die noch nicht veröffentlicht ist, diesem nahe gelegt habe, Deutschland hinsichtlich seiner Politik gegenüber Griechenland zu sondieren.

### Ein neuer russischer Kriegsminister.

WTB. Petersburg, 29. Juni. (Nichtamtl.)

Meldung der Petersburger Telegraphenagentur. Der Kaiser hat das Rücktrittsgesuch des Kriegsministers, Generaladjutanten Suchomlino, angenommen und den General der Infanterie Polivanow als Verweiser des Kriegsministeriums ernannt.

DDP. Lugano, 29. Juni. (Ctr. Bln.)

Die russische Botschaft in Rom gibt den Rücktritt des Kriegsministers Suchomlino zu, der durch den General Polivanos ersetzt wird während Kurapatkin zum Befehlshaber der Armee ernannt wird.

### Demonstration gegen den Zaren.

Sofia, 29. Juni. (Ctr. Bln.)

Von der russischen Grenze wird den hiesigen Blättern berichtet, daß am vorigen Mittwoch, als der Zar an die Front reiste, große Mengen gegen ihn demonstrierten. Hauptsächlich haben Arbeiter diese Kundgebung gegen ihn veranstaltet. Einzelheiten fehlen noch.

### Blutiger Aufstand in Kiew.

Budapest, 29. Juni.

Nach Meldungen aus Rußland, die aus zuverlässigen Quellen stammen, hat auch in Kiew ein blutiger Aufstand stattgefunden, bei dem es zahlreiche Tote und Verwundete gab. Russische Truppen aus anderen Garnisonen mußten zur Verstärkung herangezogen werden.

### Ein großer britischer Dampfer torpediert.

Amsterdam, 29. Juni.

Reuter meldet: Nach einem Lloydseericht aus Milfordhaven wurde die Bark „Dumfrieshire“ Montag morgen 25 Meilen südwestlich der Smalls von einem deutschen Unterseeboot torpediert. Die Mannschaft landete nachmittags in Milfordhaven. Der große britische Dampfer „Indrani“ wurde Sonntag nachmittag auf der Höhe von Tuscar in der Irischen See torpediert. Die Mannschaft wurde gerettet. „Indrani“ ist 5700-Tonnen-Dampfer.

### Ein ganzes englisches Regiment an der persischen Grenze vernichtet.

WTB. Stockholm, 29. Juni. (Nichtamtl.)

Major Pravig von der schwedischen Gendarmerie in

Persien, der gestern hierher zurückgekehrt ist, berichtet in „Stockholms Dagblad“ vom 29. Juni, daß die Nachrichten, die über die türkischen Kriegsoptionen in Asien nach Europa gelangt sind, sehr unvollständig seien. So sei zum Beispiel in Europa niemals bekannt geworden, daß ein ganzes englisches Regiment von den Türken bei Alwaz an der persischen Grenze dadurch vernichtet wurde, daß es auf einen unterminierten Landstreifen gelockt wurde, wo es vollständig verschwand.

## Amtliches.

### Bekanntmachung.

Als gefunden wurde abgegeben ein Reichsstaatsbeamter. Eigentumsansprüche können im hiesigen Bürgermeisteramt, Zimmer Nr. 4, gemacht werden.  
Flörsheim, den 1. Juli 1915.

Die Polizeiverwaltung:

Der Bürgermeister: Laud.

### Bekanntmachung.

Am nächsten Samstag, den 3. Juli ds. Js erfolgt, wie bereits aus den Mitteilungen in der Presse bekannt sein dürfte, eine allgemeine Erhebung über die Ernteflächen. Die Größenangabe der einzelnen Ernteflächen erfolgt in preußischen Morgen (Metermorgen). Die Zählung geschieht durch Damen und Herren (Lehrpersonen) im Ehrenamt. Grundbesitzer, Pächter oder Betriebsführer, die vorsätzlich oder fahrlässig falsche oder unvollständige Angaben über die Größe der einzelnen feldmäßig bebauten Ernteflächen abgeben, verfallen einer Gefängnisstrafe bis zu sechs Monaten oder einer Geldstrafe bis zu zehntausend Mark. Die zuständigen Behörden oder die von ihr beauftragten Personen sind beauftragt zur Ermittlung richtiger Angaben über die Ernteflächen die Grundstücke der zur Anzeige Verpflichteten zu betreten und Messungen vorzunehmen, auch hinsichtlich der Größe der landwirtschaftlichen Güter oder einzelner Grundstücke Auskunft von der Gerichts- oder Steuerbehörde einzuholen.  
Flörsheim, den 1. Juli 1915.

Der Bürgermeister Laud.

## Kirchliche Nachrichten.

### Katholischer Gottesdienst.

Freitag, 6 Uhr Amt z. E. d. unbefl. Empfängnis  
8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Amt z. E. d. allerb. Jesu für 4 Krieger.  
Samstag, 8 Uhr gest. Jahramt für Wils. Born u. Angehörige  
8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Brautamt.

Garantiert naturreinen  
**Bienen-Blütenhonig**  
aus eigener Imkerei empfiehlt  
**Peter Stephan Thomas**  
Hochheimerstraße 17.

Ein paar Wagen  
**Stroh**  
sind billig zu verkaufen.  
Hochheimerstraße 35.

# Enttäuschte Hoffnungen.

Das nettsche Spiel der Angehörigen des Dreierbundes, in dem sie sich gegenseitig unter vier Augen die heftigsten Vorwürfe machen, daß keiner mit der Verkrüppelung Deutschlands ernsthaft anjange, in dem sie aber alle ihren Vätern versichern, der andere Verbündete habe soeben den Arm ausaestreckt, unter dessen lauemden Niederhaken Deutschland zusammenbrechen werde, wird fortgesetzt. In dem sie aber alle ihren Vätern versichern, der andere Verbündete habe soeben den Arm ausaestreckt, unter dessen lauemden Niederhaken Deutschland zusammenbrechen werde, wird fortgesetzt. In dem sie aber alle ihren Vätern versichern, der andere Verbündete habe soeben den Arm ausaestreckt, unter dessen lauemden Niederhaken Deutschland zusammenbrechen werde, wird fortgesetzt.

Die Russen überhäufen den Freund in Paris mit Vorwürfen. Sie weisen auf ihre Mißempfindungen an Menschen hin und fordern die Verbündeten zur Nachahmung auf. Das an Blut verarmte Frankreich mußte dankend ablehnen und England verweigert zugesichert, daß seine Söhne wenig Zeit verspürten. Nicht einmal Geld könne es bieten, geschweige denn Blut. Am allerwenigsten aber Munition, denn es habe, trotz Amerika, selber Mangel daran. In Petersburg regte sich das Volk und zeigte ganz unruhige Mißbegierde über die eigentliche Kriegslage. Ein Stück Papier wurde ihm vorgehalten, sozulegen in den Mund geschoben. Weshalb Lemberg aufgegeben sei? Nur um die Deutschen an eine ganz bestimmte Stelle zu locken und sie dort zu vernichten. Bezugs, dem Rußland hunderttausende Menschen geopfert hat, soll auf einmal gar keine strategische Bedeutung mehr haben. Dabel hat noch vor wenigen Wochen der Zar in Lemberg versichert, daß die Eroberung des roten Rußland eine neue Zeit für das Sarat bedeute.

Wie rasch solche Epochen in Rußland ihren Abschluß finden! In Paris dagegen trübt man sich jetzt mit einem recht eigenartigen Gedanken. Man hofft, die Deutschen würden dort das Ende ihrer Siegeslaufbahn erleben, wo Napoleon I. das Grab seines Ruhms fand. Vor Moskau! Was darin alles gesagt ist! Man traut in Paris den Russen also wirklich zu, daß sie bis Moskau müde vor den Deutschen zurückweichen werden. Die Franzosen mögen sich beruhigen. Wir sind aus andern Fleisch als der forsische Welt-erobere. Wir machen genau da halt, wo wir den Zweck erreicht haben, den wir erreichen wollten. Mit welcher törichten Hoffnungen sich unsere Feinde über den Ernst der Lage hinwegzutäuschen versuchen!

Als Italien seinen heillosen Treubruch beging, war die Doppelmoral beim Dreierbunde groß. Sie ist jetzt schon bedenklich herabgemindert. Es will gar nicht recht vorwärts mit den Söhnen Roms. Was aber noch schlimmer ist, Italiens Waffenhilfe hat, im Verein mit den gallischen Siegen, den Verbündeten die Balkanhoffnungen eilich geschmälert. Ja, man kann fast jetzt schon sagen, gänzlich zerstört. Die an den Dreierbund angelegten Verbündeten, Serbien und Italien, sind durch die leichtfertigen Versprechungen ihrer Gönnermächte jetzt schon beinahe Feinde. Es geht auf die Dauer nicht, dieselbe Sache an zwei bis drei Bewerber zu verschicken. Diese falsche Versprechungslehre hat Bulgarien schon ganz nahe an die Türkei heran-

gedrängt, Rumänien zu der überraschend klugen Bitte an die Dreierbundsdiplomaten veranlaßt um genaue Aufstellung der Landes- teile, die den einzelnen Balkanstaaten nach dem Kriege im Falle einer Teilnahme gewährt würden und aus dem einstmalig sehr kriegs- lustigen Griechenland einen Feind Italiens geschaffen.

In Rußland tröstet man das Volk mit den leeren Versprechungen; in England bietet man, allerdings zu spät, alles auf, von Deutsch- land zu lernen, wie man Siege erringt; in Italien versetzt man pompöse Siegesberichte, und in Frankreich verlangt man mit Nach- druck, daß Japan sich endlich handelnd in Europa einreihe. Was wird man ihm dafür versprechen? Japan ist kein Balkanstaat. Er will das auch wirklich haben, was ihm ver- sprochen wird. Und verlangt deshalb die Garantie, daß der Versprecher auch die Macht hat, das zu geben, was er zusagt. Und vielleicht traut Japan diese Macht den Dreierbundsmitgliedern heute nicht mehr zu. Es wird sich zur rechten Stunde schon holen, was es haben will. Auch ohne weitere Blut- opfer. Rußlands Sieg ist nicht sein Sieg und Englands Sieg erst recht nicht. So sehen die Mitglieder und Anhänger des Dreierbundes überall nur getäuschte Erwartungen. Noch sind — mit dem Aufgebot ungemöhnlicher Vagantkunst — die Köpfer zu täuschen. Aber der Tag ist nicht mehr fern, da seine Täuschung mehr die Wahrheit verschleiern kann, die Wahr- heit, daß sich keine der Hoffnungen erfüllt hat, die die Dreierbundsmitglieder an ihren türkischen Überfallplan knüpften.

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der mil. Anstaltsbehörde zugelassene Nachrichten.

### Osterreichische Erfolge zur See.

Der Marinemitarbeiter von 'Stockholms Dagblad' stellt dar, wie die österreichische Flotte die dalmatinischen Inseln im bisherigen Kriegsverlauf außerordentlich geschickt als Operationsbasis zur Bedrohung der italienischen Küste ausgenutzt und dadurch die italienische Flotte in ihrer Hand- lungsfreiheit gebunden habe.

### Italien will nicht an die Dardanellen.

Die amtliche Depeschagenatur in Rom verbreitet folgende Meldung: Das Gerücht, wonach der Minister die Möglichkeit einer italienischen Expedition nach den Dardanellen erwogen habe, ist völlig unbegründet, ebenso die Nachricht bezüg- lich der Entsendung italienischer Kriegsschiffe nach den Dardanellen. Italien will seine Streitkräfte beibehalten, zumal die Stimmung der Truppen, die viel zu wünschen übrig läßt, durch eine Expedition kaum ge- bessert werden würde.

### Eine neue russische Kiesenanleihe in Frankreich und England?

Das russische Militärblatt 'Russkoje Slowo' bringt eine offenbar halbamtliche Erklärung, daß Rußland, dem der Krieg augenblicklich ungeheuerliche Opfer auferlege, die in keinem Verhältnis zu denen seiner Verbündeten stünden, auf eine sofortige weitestgehende Unterstützung seiner Verbündeten auf wirt- schaftlich-finanziellem Gebiet rechnen müsse. Gleichzeitig beiprückt das große Moskauer Blatt ziemlich deutlich die Aussichten und An- sprüche Rußlands auf eine Kiesenanleihe bei Frankreich und England.

### Die Blutnacht von Moskau.

Das Stockholmer 'Svenska Dagblad' ver- öffentlicht, der A. P. zufolge, neuere Mel- dungen über die Moskauer Blutnacht: Der Böbel wurde von den Behörden mit 'Vodka' berauscht. Die Pogrome be- gannen mit großen, teierlichen Umzügen, die sich bald ausweiteten. Kleine Scharen begannen mit Schreien und Rufen. Ein Schwede, der eine deutliche Familie schützte, wurde mit einem Kasse gefangen und ertränkt. Der angerichtete Schaden beläuft sich auf etwa 700 Millionen Rubel. Die Angaben über die Zahl der Toten schwanken zwischen 800 bis 3000. Die Stimmung in

den Börsen, Fabrikanten- und kaufmännischen Kreisen ist erregt.

## Die amerikanischen Kriegslieferungen an den Dreierbund.

Der Pariser 'Temps' veröffentlicht eine Aufstellung über die vom Dreierbund mit amerikanischen Firmen abgeschlossenen Ver- träge über Kriegslieferungen. Die Westing- house-Gesellschaft stellt zwei Millionen Ge- wehre her und wird demnächst eine Bestellung auf ebensoviel erhalten. Im letzten Viertel des Jahres 1914 hat Amerika so viele Ver- stellungen auf Stiefel erhalten, daß ganz Pennsylvanien damit hätte beschuht werden können. Während der ersten neun Monate haben die Kriegsführenden bestellt: 200 000 Pferde im Werte von 50 Millionen Dollar, 35 000 Maulesel (5 Millionen), 7000 Automobile (20 Millionen), Baumzeng für 15 Millionen, Explosivstoffe für 15 Mil- lionen, Feuerwaffen für 6 Millionen, Werk- zeuge zur Herstellung von Waffen für 15 Mil- lionen und Stacheldraht für 3 Millionen. Mitte Mai erreichte der Wert der Munitions- bestellungen 400 Millionen Dollar, die Ver- stellungen auf Lebensmittel, Ausrüstungs- gegenstände, Pferde und Automobile 600 Mil- lionen Dollar. Die erste Bestellung auf Schrapnell betrug 5 Millionen Geschosse im Werte von 83 Millionen. — Schließlich stellt Amerika augenblicklich etwa 30 000 Automobile für Rußland her.

## Von Englands flotte.

Schießübungen bei Spitzbergen.

Die englische Kriegslotte, die sich selbst gern als die 'gewaltige Beherrscherin der Meere' bezeichnet, hat in diesem Kriege auf ihr Amt als 'Meerbeherrscherin' offenbar ganz vergessen und es vorgezogen, sich völlig un- sichtbar zu machen. Wenn man über die Leistungen der englischen Marineverwaltung ein Urteil fällen will — die Engländer fällen bekanntlich ein sehr schlechtes Urteil —, so darf man nie vergessen, es ihr zum hohen Lobe anzurechnen, daß sie es verstanden hat, dieses immerhin recht umfangreiche Unternehmen so gut zu verdecken. Die Engländer sollten das bei der Beurteilung des Herrn Churchill und seiner Amtskollegen nicht übersehen und ihm Gerechtigkeit widerfahren lassen, wenn auch dieser bessere Teil der Tapferkeit nicht gerade ein Zeichen von der 'Beherrschung der Meere' ist.

Endlich kommt nach zehn Monaten des Krieges eine Kunde, aus der man ersehen kann, daß die englische Flotte nicht völlig von der Erdoberfläche verschwunden ist. Zehn Monate hat sie es verstanden, die große An- zahl ihrer ungeheuren Kriegsschiffe so gut zu verbergen, daß bisher niemand trotz eifrigen Suchens das Versteck auffinden konnte. Was so manchem feindlichen Kriegsschiff und Unter- seeboot nicht gelungen ist, das erreichte jetzt ganz ohne sein Zutun ein harmloser Walfisch- fänger namens 'Karsten', der im Eismere seiner Beschäftigung nachging. Vielleicht konnte er nur darum die englische Flotte zu Gesicht bekommen, weil die Flotte ahnte, daß ihr von diesem Schiff keine Gefahr drohe. Der Walfischfänger hatte zugleich das Glück, die Flotte mehrere Male und einmal in einer Stärke von 30 Kriegsschiffen zu sehen, die ihn drohend umgaben. Am nächsten Tage sah er weitere 20 Kriegsschiffe. Beide Male ent- sandten die Flotten Torpedoboote, die die Schiffspapiere des 'Karsten' untersuchten.

Daraus ist zu entnehmen, daß es sich beide Male um andere Kriegsschiffverbände ge- handelt habe. Wie der Führer des Walfisch- fängers in der norwegischen Zeitung, 'Sønd- morskosten' des weiteren berichtet, fanden diese eigenartigen Begegnungen am 12. und am 13. Juni statt, und zwar in der Nähe von Spitzbergen auf dem Fangegebiet 'Südfeld'. Spitzbergen, das nördlichste Land der Erde, ist bekanntlich durch den Walfischfang der umgebenden Meeresgebiete ausgezeichnet. Wenn auch durch eine rücksichtslose Jagd der Walfischfänger hier beträchtlich nachgelassen hat, so sind doch heute noch die Meeres- teile in einzelne Fanggebiete eingeteilt, die be- sonders den nördlichen Fischern gut bekannt sind.

Dies ist der Ort, wo die fast schon lagen- haute englische Flotte Menschen zu Gesicht kam. Der Führer des 'Karsten' berichtete weiter, daß sich die Engländer besonders für die Dampferkanonen vom Rang der Walfisch- fische interessierten, da sie vielleicht darüber irgend ein neues geheimnisvolles Kriegsmittel der bösen Deutschen vermuteten. Als sie sich aber von der Harmlosigkeit des Walfischfängers überzeugt hatten, ließen sie ihn beide Male unbehelligt weiter ziehen. Am Abend hörte der Führer, daß die englischen Kriegsschiffe Schießübungen veranstalteten. Anscheinend sind also auch die englischen Kriegsschiffe nicht ganz müde, sondern sie benutzen die Zeit, da sie mitten im Weltkriege ein idyllisches, fried- liches Dasein führen müssen, wenigstens dazu, um die früher mangelhaft betriebenen Schieß- übungen nachzuholen. Wenn diese Tätigkeiten auch ungefährlich ist, so erinnert sie doch wenigstens von fern an den Krieg.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\* Bei der Erziehung zum preußi- schen Landtage in Götting für den ver- storbenen Abgeordneten Dr. v. Schenckendorf wurde der Reichstagsabgeordnete Legation- rat v. Nischhofen (nat.-lib.) gewählt.

### Frankreich.

\* Die vielumstrittene Gesetzesvorlage Dal- biez wurde nach mehrwöchiger, zeitweise sehr er- reuter Debatte von der Deputierten-Kammer einstimmig angenommen. Vor der Abstimmung hatte Kriegsminister Millerand nochmals das Wort ergriffen. In seinen Ausführungen er- klärte er, der Antrag, den er früher verworfen habe, sei durch die von dem Hause vorgenom- menen Änderungen ein ausgeglichenes Mittel zur Verstärkung der Wehrmacht in Frankreich geworden. Das Gesetz biete nämlich jetzt eine Handhabe gegen die Drückbergerei und es gestalte, alle We- bkillisten in Fabriken zu beschäftigen. Alle Arbeiter, die zur Aufrechterhaltung des For- tifikationsbetriebes nicht notwendig seien, könnten an die Front geschickt werden.

### England.

\* Auf der Tagesordnung der liberalen Wahlgereine der Grafschaft London gab, nach dem Hamb. Fremdenbl., der Parteivorstand bekannt, daß nach ihm gewordenen zu- verlässigen Informationen Sir Edward Grey endgültig aus dem Kabinett aus- geschieden sei.

### Schweden.

\* Der schwedische Gesandte in Petersburg Baron Brandström hat sich einem Mitarbeiter des 'Nowoje Wremja' gegenüber dahin aus- gesprochen, daß das Verhältnis zwischen Schweden und Rußland durch nichts mehr gefährdet sei als durch die feind- selige Haltung Englands, das gegen- wärtig den ganzen Oberseehandel Schwedens unterbinde und sämtliche schwedischen Dampfer in den englischen Häfen zurückhalte. Schweden habe sich bereits genötigt gesehen, mit der gleichen Maßnahme gegen englische Schiffe in Schweden vorzugehen. Der Gesandte gab schließlich zu, daß eine starke anti- russische Stimmung in Schweden vorhanden sei, doch seien alle Alarmgerüchte mit Vorsicht aufzunehmen.

### Rußland.

\* Der neue russische Minister des Innern, Fürst Schtscherbatow, wird von der liberalen russischen Presse wegen einer frei- sinnig klingenden Äußerung, die als Zeichen bevorstehender Reformen gedeutet wird, heftig kritisiert. Schtscherbatow äußerte sich bei einer Unterredung mit den Vertretern der Petersburger Presse, wie 'Stockholms Dagblad' meldet, günstig über die Duma und Semstwo und erklärte, ohne aber einen Tag zu verweilen, daß die Duma in kurzer Zeit einberufen werde. Gleichzeitig erklärte er sich als entschlossenen Gegner der unnötigen Prezensur und sagte, er sei geneigt, eine Kontinuität zwischen dem Minister des Innern der Kriegszeit und den leitenden Beamten zur Regelung dieser Frage vorzuschlagen.

## Das seltsame Licht.

18] Erzählung von E. Frhr. v. Starzegg.

Wagten Sie denn, welche Bewandnis es mit dem Schälffel hat?

Nein, nicht gewiß; aber Tag und Nacht quälte mich der Gedanke, daß ich einen — Diebstahl begangen hatte, den ich nicht wieder gutmachen konnte.

Inspektor Wallace mußte genug. Er war seit überzeugt, daß das junge Mädchen in keiner Verbindung mit Feldern stand, daß sie von keinem geheimnisvollen Treiben keine Ahnung hatte. Mit liebreichen Worten tröstete er sie. Aber sie war erst zu be- ruhigen, nachdem er wiederholt versichert hatte, Doktor v. Bergheim sei weder ein be- sonderer Schaden erwachsen, noch könne ein solcher entstehen. Gehen Sie nun hinauf zu Doktor v. Bergheim und sagen Sie ihm alles! Sie lernen ihn und wissen, daß er alles ver- steht und alles versteht.

Während sich Clara v. Stränng zu ihrem schwersten Gang ansetzte, verließ Wallace den Garten, um im Waldchen noch einmal den Fall zu überlegen. In tiefen Gedanken ging er durch die Tannenschonung, auf der der leuchtende Glanz der Julisonne lag.

Alles in allem, sagte er sich, ist das Er- gebnis meiner Untersuchung mager. Feldern spioniert für Rußland. Konstant ist sein Ver- bündeter. Baron Mons ist gewarnt. Lohnt es sich, sie zu überführen?

Als er sich diese Frage vorlegte, erwachte der Kriminalist in ihm. Seine Aufgabe, so- weit sie Baron Mons betraf, hatte er gelöst.

Der mußte nun, daß seine Korrespondenz aus- spioniert war und konnte sich danach richten. Er mußte vor allem, was er von seinem Diener zu halten hatte. Aber das Interesse des Kriminalisten war doch gewandt: es waren noch zu viele Fragen ungeklärt. Woher wußte Feldern, daß Doktor v. Bergheim den Schälffel hatte? Wie war er hinter das Geheimnis des Schrankeverschlusses gekommen? Eine Frage freilich war leicht gelöst worden: das Aufkommen des zweiten Lichtsignals. Es kam immer, sobald Baron Mons, wie das seine Angewohnheit war, seine Heimkunft an- gekündigt hatte.

Im Weiterschreiten machte er sich Vor- wüste, daß er in der Nacht konstant ein- gewarnt hatte; damit war eine weitere Feststellung außerordentlich erschwert; denn die Spione waren gewarnt. Was aber war zu tun? Die Polizei durfte man nicht behelligen; denn es galt in allen Ländern der Erde als allschweigende Übereinkunft, daß beamtete Spione war aus dem Lande entfernt, nicht aber durch die Gerichte belästigt wurden. Außerdem lag gegen Feldern, der offenbar unter mächtigem russischen Schutz stand, nichts vor, was ein sofortiges gerichtliches Eingreifen hätte rechtfertigen können.

Wallace war mit sich unzufrieden. Heute abend wollte er noch einmal versuchen, hinter das Geheimnis zu kommen — und dann? Er dachte an die letzten Worte Doktor v. Bergheims, der nun wohl schon das Haus verlassen hatte und einem ungewissen Schicksal entgegenfuhr. Mühselig ging er auf sein Zimmer.

Zu seinem Erstaunen fand er dort einen

Brief des Barons Mons, der ihm mitteilte, daß unausschießbare Geschäfte seine sofortige Abreise erheischen. Ein namhafter Geld- betrag sei angewiesen.

Inspektor Wallace ward nachdenklich. Es schien irgend etwas in der Welt nicht in Ord- nung zu sein.

Das seltsame Licht schien gleichsam die Einleitung zu besonderen Ereignissen. Wallace verließ das Haus und begab sich zum Bahn- hof. Dort fand er seine Annahme bestätigt. Alle diplomatischen Beamten und Agenten rüsteten zur Abreise. Und wenn sie selbst auch noch nicht anwesend waren, die für diese Zeit ganz ungeheuerliche Zahl der Gepäckstücke, die zur Vertagung gelangten, zeigte ihm, daß die europäische Krise einer gewaltigen Lösung entgegendränge — man verließ das Land, um im Augenblick der Gefahr in der Heimat zu sein.

Freiin von Berner sah auf der Terrasse ihrer Villa. Soeben hatte sie Graf Feldern benachrichtigen lassen, daß er im Laufe des Nachmittags um eine Unterredung unter vier Augen bitten lasse. Nun hatte sie ihm ent- gegen. Auch ihr war die Aufregung nicht entgangen, die sich gewisser Kreise des Landes bemächtigt hatte. Die allgemeine Unruhe hatte sie angefaßt. Sie atmete auf, als end- lich Feldern auf dem Feldweg erschien, der vom Kurhotel aus durch einen entereiten Roggenfeld zu ihrer Villa führte.

Was gibt es eigentlich, Graf? empfing Sie ihn, nachdem er ihr eberbietig die Hand gefaßt hatte.

Der Telegraph hat für einige der Ver- schästen beunruhigende Nachrichten gebracht, gnädige Frau!

Droht der Krieg?

Nach meinen letzten Informationen ist er unausschießlich. Ich komme, um von Ihnen Abschied zu nehmen, auch ich muß heute nacht, spätestens mit dem Frühsprung, reisen.

Die schöne Frau erschrak. Ihr sel auf, daß er sich heute eine seltsame Zurückhaltung auferlegte, daß er ihr sähl, beinahe fremd be- gegnete.

Ich will aber noch mehr, sagte er leise hinzu und bemühte sich vergeblich, seine zitternde Stimme zu meistern. Ich will Ihnen Ihr Wort wiedergeben!

Sie schaute ihn an. Marimorweil; starr. Sie wollen —

Ich muß, gnädige Frau! Hören Sie mich an. Vor langen Jahren, als ich zum ersten- mal in wirtschaftspolitischer Mission in Japan weilte, lernte ich ein junges Mädchen kennen, deren Vater in der Tokioter Gesellschaft eine gewisse Rolle spielte. Um zu meinem Ziele zu gelangen, durfte ich sein Haus nicht nur nicht meiden, sondern ich mußte ver- suchen dort festen Fuß zu fassen. Es gelang mir, das Vertrauen des Vaters, die Liebe der Tochter zu erlangen. Ich heiratete sie — und im Augenblick öffneten sich mir jene deutschen und japanischen Kreise, die mit bis dahin ver- schlossen geblieben waren. Mein Herz aber war bei dem allen stumm geblieben. Undri- balb Jahre erirug ich ihre Launen, ihre gleich- gültigkeit gegen mein Streben. Sie war eine Deutsche, die für das polnisch-russische Element

# Bauchschüsse.

Heilungen der Kriegsverletzungen.  
 Unter den Verwundungen sind lange Zeit hindurch die Bauchschüsse wegen der hohen Sterblichkeit, zu der sie Veranlassung gaben, gefährdet gewesen. Als einzige Rettung sah man eine sofortige Operation an, um der drohenden tödlichen Bauchfellentzündung vorzubeugen. Allein die Erfolge der chirurgischen Eingriffe waren nicht befriedigend. Da glaubte man im Balkankriege die Erfahrung gemacht zu haben, daß im Gegensatz zu den früheren Anschauungen, die eine Operation verlangten, ein Abwarten zu besseren Ergebnissen führte. Verwundete, die tagelang auf dem Schlachtfeld gelegen hatten, genasen ohne jeden Eingriff. Man führte dies einmal auf das Stillliegen nach der Verwundung und zum anderen auf die Vere der Därme — da die Verwundeten hungerten mußten — zurück. Die Kriegschirurgen nahmen also in den letzten Jahren die Lehre mit, durch Bauchschüsse Verletzte nicht zu operieren und auch nicht zu transportieren, um die Wundheilung in den zerrissenen Eingeweiden nicht zu unterbrechen.

Allmählich im Verlaufe des Krieges hat sich aber ein Umschwung in den Anschauungen der Chirurgen vollzogen, und es scheint aus den zahlreichen Diskussionen hervorzugehen, die über diese Frage stattgefunden haben, daß die Mehrzahl ein operatives Einschreiten für notwendig hält. Dieser Ansicht gibt auch der Generalarzt Prof. Dr. Krause, der Freiburger Universitätschirurg, Ausdruck. Er weist darauf hin, daß die scheinbar so günstigen Statistiken — Heilungen bis zu 70 Prozent — bei abwartender Behandlung der Bauchschüsse dadurch entstanden sind, daß auch die Bauchwundschüsse, die nur die Muskulatur betroffen haben, aufgenommen wurden. Diese sind natürlich viel günstiger zu beurteilen. Unter einem Bauchschuß kann man aber nur eine Verletzung verstehen, die die Bauchhöhle durchdringt, die Darmeingeweide oder die großen Drüsen wie Leber, Milz zertrüht. Diese sind sehr gefährlich, viel gefährlicher als die Bauchverletzungen in Friedenszeiten, sei es, daß sie, falls sie die großen Drüsen betreffen, durch Verblutung sofort zum Tode führen, sei es, daß sie von seiten der zertrühten Därme eine Bauchfellentzündung nach sich ziehen. Die Zahl der Spontanheilungen der Darmverletzungen ist außerordentlich gering, die der Heilung der frühzeitig Operierten dagegen wesentlich besser.

Die Erfolge der Operation hängen von dem Vorhandensein sämtlicher technischer Hilfsmittel, geschulter Assistenten, ab. Im Verwundungskrieg ist es schwer, derartige Ansprüche zu erfüllen, da die Feldlazarette den Truppen schnell folgen müssen. Im Stellungskriege gelingt es schon eher, feste Lazarette herzustellen, die allen Anforderungen der modernen Bauchchirurgie — einer chirurgischen Spezialdisziplin — entsprechen. Man muß dann auch das alte Dogma aufgeben, die Verletzten nicht zu transportieren.

# Volkswirtschaftliches.

**Freigabe der künigl. Forsten für die Wienerstadt.** Um dem Mangel an Viehfutter abzuwehren, hat die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg den Antrag gestellt, daß die künigl. Forsten in den künigl. Forsten aufstellen dürfen. Dieser Antrag ist jetzt von den Regierungen zu Potsdam und Frankfurt a. O. genehmigt worden.

**Ein württembergisches Moorgenossenschaftsgesetz.** Die württembergische Regierung hat im Landtage zur Durchführung umfassender Moorverbesserungen ein Moorgenossenschaftsgesetz eingebracht, nach dem sich Eigentümer von Mooren zum Zweck der Ertrags- oder Verbilligerung mit Genehmigung der Zentralstelle für Landwirtschaft zu einer Moorgenossenschaft zusammenschließen können. Diese hat die Aufgabe, die beteiligten Grundstücke nach einem einheitlichen Plane urbar zu machen. Die Moorgenossenschaften sind körperliche Verbände öffentlichen Rechts. Die durch die Ausführung der Moorgenossenschaften entstehenden Kosten sind von den beteiligten Gemeinden vorzuschlagen. Die Gesamtkosten der württembergischen Moore sind auf 25 bis 30 000 Hektar zu schätzen. Als Leistung des Staates ist neben der unentgeltlichen Aus-

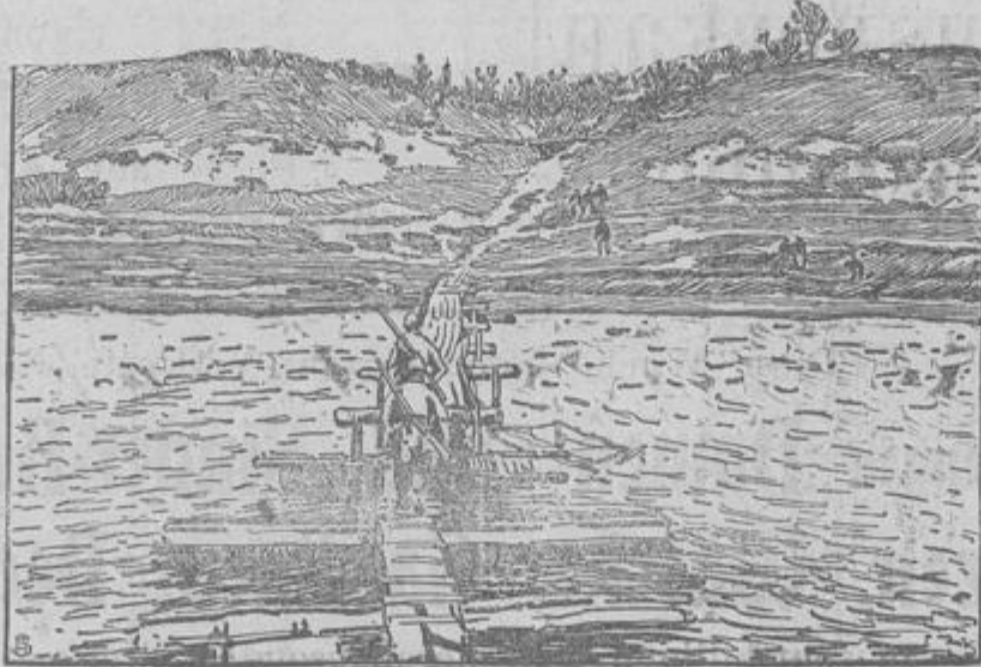
arbeitung der Unterlagen und der kostenlosen Leitung der Ausführung der Genossenschafts-Unternehmungen auch noch die Gewährungbarer Beiträge in Aussicht genommen.

# Von Nah und fern.

**Das Hinderburg-Blindenheim in Langfuhr.** Der Provinziallandtag der Provinz Westpreußen hat beschlossen, dem in Langfuhr erbauten Blindenheim den Namen des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg zu geben. Auf ein Telegramm antwortete der Generalfeldmarschall dem Provinzialausschuß: „Herzlichen Dank für freundliches Gedenken. Möge das Kriegerblindenheim reichen Segen stiften und vielen, nachdem sie für das Vaterland ihr Augenlicht verloren, eine Stätte sorglosen Lebens sein.“

# Von unseren Kämpfen an der Bzura.

Deutsche Sturmbräde über die Bzura.



Wenn einmal in späterer glücklicher Zeit die Geschichte der Kämpfe, die sich westlich der Weichsel längs der Bzura und Rawa bis zur Pilica abgespielt haben, geschrieben werden wird, dann wird es ein Heldengedicht sein auf deutsche Tapferkeit, deutsche Fähigkeit und deutsche Hingabe. Die deutschen Heere, die hier in Aktion stehen — ihre Namen können jetzt noch nicht mitgeteilt werden — leisteten Ungeheuerliches und Unerhörtes, und es wäre wünschenswert, wenn ihrer im Vaterlande

Gewehr und Kofete den Knecht durch einen Schuß ins Herz.

**Die „Gummerin“ für den 1. und 2. Kriegsmetallfahnen.** Aus Wien wird der „Post. Zig.“ geschrieben: Das Domkapitel von St. Stefan hat die große Glocke des Stefandomes, die sogenannte „große Gummerin“, der Kriegsmetallsammlung zum Geschenk angeboten. Die Glocke wurde seit Jahren nicht mehr geläutet, da der Bauzustand des Turmes die starken Schwingungen nicht mehr vertug. Die große Gummerin wurde im Jahre 1711 aus dem Metall erbeuteter Kanonen gegossen. Sie ist 201 Doppelzentner schwer und drei Meter hoch. Ihr äußerer Umfang beträgt 10 Meter.

**Erdbeben in Italien.** In Terni wurden starke wellenförmige Erdbewegungen verspürt, die von Getöse und Donner begleitet waren.

# Das „Bruttuch“.

Goslar, im Juni.

Die Denkmalspflege bleibt auch in diesen ersten Kriegsjahren nicht außer acht. Während weit draußen an und über den deutschen Grenzen Kriegstürme toben, ist man in deutschen Landen auch weiterhin bestrebt, urdeutsches überliefertes Gut an Baudenkmalern zu erhalten und zu pflegen. Welch ein glänzendes Zeugnis für deutsche Kraft, daß man bei aller Kriegstätigkeit in der Lage ist, sich im Innern des Landes idealen Kulturaufgaben zu widmen! Wer durch Goslars Straßen schlendert, der wird offenbar, wie eine Fülle geistiger Kultur deutschem Heimatboden entsprossen ist. Historische Erinnerungen überall; unsere deutschen Städte erfüllt von hehren Kunstschätzen, Zeugen herrlicher, deutscher Kultur und Geistesarbeit! . . .

Wir stehen vor dem herrlichen „Bruttuch“ Goslars, und unwillkürlich gehen uns Gedanken wie die obigen aus der Alltagswelt zu höherem hinauf. Gibt es wohl ein prächtigeres deutsches Städtebild als den Marktplatz zu Goslar? Mit dem ehrwürdigen Rathaus und der Marktkirche, den alten Bürgerhäusern, der „Kaiservorh“, dem altdeutschen Gildehaus in der Marktstraße und dem gegenüberliegenden „Bruttuch“ mit seinem windstiefeln Dache? Alles atmet hier eine wunderbar-stille Harmonie architektonischer Formen. Das Bruttuch zumal fesselt sehr unser Interesse. Es wird zurzeit in seinem äußeren einer gründlichen Ausbesserung unterzogen, da sich die Auswechslung einiger im Laufe der Zeit schadhaft gewordener Teile des Fachwerkaufbaues als notwendig erwies hat.

Das Bruttuch ist das Gildehaus der Bruttuchmacher, einer Abteilung der Schneiderzunft, gewesen; es wurde 1526 von Magister Alting erbaut. An dem bunten Holzwerk befinden sich reiche mythologische, satirische und humoristische Schmuckereien (zum Broden rollende Segen, die sogenannte Butterhanne u. a.). Im Saale sehen wir die Wandmalereien des hannoverschen Malers Prof. Schaper, die Herstellung des Georgenlosters durch die Bürger der Stadt Goslar (1527) und die Alder von der Sage vom sogenannten langen Tann. Welche Bedeutung man den Erneuerungsarbeiten am Goslarer Bruttuch beilegt, geht daraus hervor, daß der Provinzialkonservator für die Denkmalspflege dieser Lage aus Hannover in Goslar anwesend war, um nach eingehender Besichtigung des Hauses an Ort und Stelle über den Umfang der Erneuerungsarbeiten Beschlüsse zu fassen. Weiter haben sowohl die Stadtverwaltung von Goslar wie die Provinzialbehörde (Landesdirektorium) Bewilligungen zu den Kosten der Arbeiten bewilligt, die regierungsfreie einem tüchtigen Bildhauer übertragen worden sind.

Ungeküßte Fremde, die Goslar besuchten, haben ihre Freude an dem herrlichen, ganz einzigartigen Bauwerk gehabt. Und so wird das Bruttuch nach seiner Wiederaufrichtung auch weiterhin für die alte prächtige Vorstadt Goslar ein hervorragender Anziehungspunkt sein. Wozu in die Ferne, in fremde Länder schweifen, wo das Gute, Schöne in deutschen Landen so nahe ist!

# Goldene Worte.

Wirte auf, so wirft du länger,  
 Als es Menschen sonst vermögen.

Goethe.  
 Der kann's weit bringen in der Welt,  
 Der gar nicht fragt, ob er gefällt.

Kinkel.

**Deutsche Fahnen im Reichsland.** In der letzten Zeit ist vielfach bemerkt worden, daß bei Besetzung öffentlicher und privater Gebäude in Elsas-Vosgingen, namentlich aber in Vostringen, nur mit weiß-roten Fahnen besetzt wurde. Die staatlichen Behörden machten die Gemeindegemeinden darauf aufmerksam, daß künigl. mit deutschen Flaggen besetzt werden soll.

**Nach drei Jahren als Leiche aufgefunden.** Der seit einer Ferienreise im September 1912 vermisste holländische Universitätslehrer Professor Hildebrandt wurde jetzt in Tirol bei Bozen in einer Schlucht im Dickicht von Truppen aufgefunden. Er ist das Opfer eines Absturzes.

**Geheimnisvolles Verbrechen.** Der 19-jährige Nächtlerohn Emil Hoff aus Friedrichsdorf bei Falkenberg i. B. wurde bei der Fahrt von Falkenberg nach Friedrichsdorf das Opfer eines bisher unaufgeklärten Verbrechens. Seine Leiche wurde von den Eltern auf dem Leiterwagen aufgefunden. Der Tote wies einen Revolverkugelschuss auf der Lunge und Herz durchbohrt hatte.

**Von einem zehnjährigen Knaben erschossen.** Der zehnjährige Landwirtssohn Karl Siegler in Kirchhain bei Frankfurt a. M. getötet mit einem Knecht seines im Felde stehenden Vaters in Streit. Er ergriff ein

mit besonderer Dankbarkeit gedacht würde. Wochen um Wochen trübeligster Anbilden der Bitterung in Schützengraben, Unterständen und Batteriestellungen liegen hinter ihnen, aber ihr Wille ist ungebrochen, und der Drang nach Vorwärts ist ein stetiger und immer derselbe. Unsere Illustration zeigt eine der Bräde, die von unsern Truppen über die Bzura geschlagen und beim Sturm benutzt wurden.

Fünf Minuten darauf erfolgte noch härteres Feuern. Die erschreckte Bevölkerung lief ins Freie, wo sie die ganze Nacht verblieb. Materialschaden wurde nicht verzeichnet.

**Friedenstag der schwedischen Frauen.** Der Friedenssonntag der Frauen wurde mit ungefähr 300 Versammlungen in allen größeren schwedischen Orten gefeiert. In sämtlichen Versammlungen wurde die auf dem Haager Frauentag gefasste Resolution angenommen. In dieser wird unter anderem die Regierung aufgefordert, in Erwägung zu ziehen, was getan werden könne, um an der Arbeit zur Erreichung eines baldigen Friedens teilzunehmen.

# Gerichtshalle.

**Magdeburg.** Der russische Reserveleutnant Nikolai Wassilow wurde vom Kriegsgericht wegen Achtungsverletzung, Ungehorsams und Beharrens im Angehörigen, begangen vor versammelter Mannschaft zu einem Jahr und sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Sein Vergehen bestand darin, daß er von einem Appell vor dessen Beendigung weggetreten war und zurückgerufen, dem aufstufenden deutschen Hauptmann ungehörige Antworten gab, wobei er auf den Befehl, ruhig zu sein und sich wieder an seinen Ort zu begeben, unter anderem erwiderte: „Ich bin Offizier so gut wie Sie und kann reden, wann ich will.“ Der Angeklagte war geständig, ent-

in mir kein Verständnis hatte. Wir trennten uns. Mich hat das Leben seitdem wild herumgeworfen. Ich wählte sie und ihre Töchterchen in sicherer Obhut des Vaters. Erst nach Jahren erfuhr ich, daß ihr Vater unmittelbar nach meiner Abreise sein gesamtes Vermögen auf Sachalin verloren habe. Mein Gewährsmann sagte hinzu, daß sie in bitterem Elend gelebt hätte und daß sie vier Jahre nach untrer Trennung mit dem Kinde auf der Fahrt nach Osaka den Tod gefunden habe. Ich war also ein freier Mann. Als solcher ward ich um Sie, als solcher liebte ich Sie und hat um Ihre Liebe. — Heute morgen habe ich sie wieder gesehen.“

„Wen?“ schrie Frau von Berner auf.  
 „Eine Frau.“ sagte er keller. „Sie lebt mit dem Kinde hier und lam, um mir die Freiheit zu bringen. Sie hat mich für tot erklären lassen und will, daß ich den Irrtum, dem Betrug bestehen lasse, sie will mir die Freiheit schenken. Ich habe natürlich das Anerbieten nicht angenommen. Darum bringe ich Ihnen Ihr Wort zurück. Es war für mich wohl des Glücks. Der Heimatlose darf keine Heimat haben, darf keine Liebe, kein Glück kennen, der Friedlose muß weiter wandern.“  
 „Frei von Berner hatte die Liebe ihres Nordstuhles unklammert und starrte den Mann vor ihr, keines Wortes mächtig, an. Die Reulenschläge hatten sie keine Worte getroffen. Ein tiefes Mitleid sog in ihr Herz, zugleich aber auch eine seltsame Scheu. Ihrem reinen Wesen war die wilde Lebensglut dieses Mannes unverständlich. Er stand wieder vor ihr in all seiner männlichen Schönheit, die sie an ihm liebte, aber wieder umgeben von dem

Abenteuerlichen und Geheimnisvollen, das sie abließ.

Nach einer geraumen Weile sagte er weh:  
 „Rathilde, wollen Sie mir kein liebes Wort zum Abschied sagen?“

Sie quälte sich, um all die wirren Gedanken zu verschleiden, die sie bestürmten. Aber sie fand aus diesem tolen Labyrinth keinen Ausweg. Mit unerbittlicher Klarheit stand nur die Erkenntnis vor ihr, daß sie diesen Mann nie geliebt hatte, sondern daß es der Sieg des Abenteuerlichen und die Heiligkeit gewesen waren, die sie verblendet hatten. Es war ihr unmöglich, ein Wort zu sagen.

Er wartete noch eine Weile. Dann redete er sich auf:  
 „Ich komme wieder, Frau Rathilde, denken Sie daran!“

Das Klang wie eine Drohung, und Freiin von Berner erstarrte.

Seine Schritte verlangten hart und grausam auf dem Kiesweg.

Spät am Abend — Wallace überlegte noch immer, was er eigentlich noch unternehmen sollte — erhielt er einen Eubrief von Baron Mons.

Mein lieber Herr Inspektor! Auf der Fahrt mit einer genauen Durchsicht meiner Dokumente beschäftigt, finde ich, daß die gestern vermissten Papiere heute wieder da sind. Dagegen fehlen mir zwei wertvolle Originalbriefe. Der eine handelt von der Haltung Ungarlands in der Zukunft, der

andere ist unterzeichnet Lest Vel. Ich muß diese Dinge wieder haben unter Wien VII. 1. Ihr Mons.

Der Brief gab Wallace neuen Mut, neue Triebkraft. Er warf alle Bedenken, die ihm auf dem Wege vom Bahnhof nach Hause gekommen waren, hinter sich. Er mußte klar sehen und den Wunsch des Abgereisten, wenn möglich, erfüllen.

Fern hinter den Bergen hing die silberne Scheibe des Mondes. Er spiegelte sich in den Fensterscheiben, umfoste die Anhöde, auf der das seltsame Licht sichtbar gewesen war, und übergoß den Park, an den die drei Willen grenzten, mit magischem Schein.

Mons war alles stumm. Die Villa Traunstein lag in tiefem Dunkel, auch die andern Gebäude schienen wie ausgestorben, nur in der Villa Sonja brannte Licht, ein schmaler Streifen fiel auf den weißen Kies vor dem Hause.

Lange Zeit überlegte Inspektor Wallace. Dann nahm er Hut und Stock und ging auf die Straße hinaus, die hügelig und winkelig zur Villa Sonja führte.

Behutlos schlich er um das Haus, in dem sich kein Laut regte. Der Fensterschaden, aus dem der Lichtstrahl drang, war nur unvollkommen geschlossen. Wallace trat leise näher, vorsichtig versuchte er durch den schmälsten Spalt einen Blick in das Innere des Zimmers zu werfen. Was er dort sah, entsetzte und ergriff ihn zugleich.

Da lag an dem großen runden Tisch Graf Feldern, der eleganteste Kavaller des Bades, der neidende Brautgamm der Freiin von Berner und weinte, wie er seit

seiner Kindheit Tagen nicht mehr gemeint haben mochte. Einen Augenblick fühlte sich Wallace versucht, in das Haus zu gehen, vor den Mann, der da so zerküßigt sah, hinzutreten und ihm zu sagen: „Graf Feldern, ich habe Kenntnis von allem, was Sie hier getan haben, ich weiß, daß Sie trotzdem ein Ehrenmann sind, der — seiner Heimat Verfreitungsstunde erfährt. Nur die beiden Briefe, die dem Baron Mons fehlen und die für Sie und Ihren Zweck bedeutungslos sind — die müssen Sie mir wiedergeben.“ So wollte er sprechen und war sicher, daß Feldern einwilligen würde. Schon lehte er den Fuß an, um durch die Hintertür einzutreten, als drinnen in der Stube eine Tür geöffnet wurde — der da im Rahmen stand, matt beleuchtet von dem abgedehnten Gaslicht war — Keraucht.

Feldern hatte sich blitzschnell erhoben. Aus seinem Antlitz war jede Erregung gewichen. Einen Augenblick standen sich die beiden Männer Aug' in Aug' gegenüber, als wollten sie ihre Kräfte abschätzen, dann sagte Feldern mit leiser Ironie, während aus Kerauchs Bäge wieder das alte Rächen trat:

„Sie sind mir nicht gemeldet, Graf, ich bitte also Ihren Besuch nach Möglichkeit abzuführen.“

Keraucht ward durch den kühlen stahlharten Ton unangenehm berührt. Er hatte geglaubt, einen Menschen zu finden, der abgeschlossen hatte mit dem Falsen; denn morgen war der achte Tag, der letzte Tag der Frist. Und nun stand vor ihm ein energischer Gegner, entschlossen und gewappnet.

(Fortsetzung folgt.)

# •• Juli-Ausverkauf! ••

Unser  
**Juli-Ausverkauf**  
hat begonnen.

Zum Verkauf gelangen  
**Restbestände**  
von  
**Sommerwaren**  
aller Art zu  
weit herabgesetzten Preisen.

Diese Woche kommen zum Verkauf:  
**Grosse Mengen Damen- und Kinder-Bekleidung**  
**Schürzen, Wäsche, Gardinen, Decken usw.**  
zu spottbilligen weit herabgesetzten Preisen.

## Leonhard Tietz Akt.-Ges. Mainz



**Dieses Familien-Krieger-Denkmal**  
mit der Photographie und Inschrift des gefallenen lieben Angehörigen, welcher im fernem Feindesland ruht, ist eine hervorragend schöne, künstlerisch vollendete Gruppe und in jeder Familie eine auf Kind u. Kindeskind übergehende Familien-Verehrung für den Verstorbenen, welcher für unser Vaterland sein Leben opferte.

Mit Gott für König und Vaterland.

Gesetzlich geschützt. Nachbildung verboten.  
(Das Denkmal ist im Zimmer aufzustellen.)  
Höhe mit Sockel 46 cm. in gediegener Ausführung. Eisenmasse und Goldfassung Mk. 25. m. Kiste u. Verpackung p. Nachn.  
Bei Bestellung bitte Namen u. militärischen Rang genau u. deutlich schreiben. Photographie kann jedermann selbst ein stellen. Vertreter an allen Plätzen gesucht.

**Julius Ripper, Frankfurt a. M., Röderbergweg 125.**  
Fernruf Hansa 4307.

**Wibjamen'sche Sprach- u. Handelslehre**  
Eintritt ins Geschäft  
Kaufm. Ausbildung  
durch unsere Einzelkurse, Halbjahreskurs, Einj. Lehrgang.  
Hochst. Kaiserstr. 8.

Handschuhe, Zahngebisse u. Telle  
Gold, Silber, Double, Brillant  
S. Martin jr. Mainz, Klarastraße 23

**Gesundes Blut!**  
frisches, blühendes Aussehen, allgemeines Wohlbefinden, verschafft eine Kur mit Dr. Buxteh's echten Wachholder-Extrakt. Die wohltuende Wirkung des Wachholder-Extraktes auf den gesamten Organismus ist seit altersher bekannt und geschätzt. Man verlange Prospekt in der Drogerie. Erhältlich in Fl. à 1.50 Pf. Nur bei:  
**Drogerie Schmitt.**

**Günstiger Gelegenheitskauf**  
in  
**Schuh-Waren**

Eine große Partie Restware farbige Kinder- und Mädchenstiefel, Damen- und Herren-Zugstiefel, Schnürstiefel, Pantoffeln, Segeltuchschuhe etc. etc. zu ausnahmsweis billigen Preisen!  
Nur Restware.  
**Schuhhandlung Joh. Lauck IV.**  
Flörsheim, Hauptstraße 29.

**Ein goldener Ring verloren**  
in der Nähe des Kreuzes am Eddersheimerweg. Der ehrliche Finder wird gebeten denselben gegen eine angemessene Belohnung in der Expedition ds. Blattes abzugeben. Näheres Expedition.

**Geräumige 3 od. 4 Zimmerwohnung**  
mit Zubehör per sofort oder 15. Juli mieten. Näheres in der Expedition.

**Möbliertes Zimmer**  
mit Balkon, in neuerbautem Hause, inmitten des Ortes, an Herrn oder Dame  
**billig zu vermieten.**  
Näheres in der Expedition dieser Zeitung

**Schöne 4 Zimmer-Wohnung**  
zu vermieten.  
Zu erfragen in der Expedition ds. Blattes.

**Als Liebesgaben**  
für unsere tapferen Krieger  
empfehle  
**Cigarren u. Cigarretten**  
**Johann Gumb**  
Flörsheim, Grabenstraße 11.  
Ansichtskarten. Schreibmaterial.

**Heil-Institut für Beinleiden**  
Beinengeschwüre, Aderleiden, Flechten, Plattfuß.  
Behandlung ohne Bettruhe, ohne Operation, ohne Verbandswechsel.  
Spezialarzt Dr. Franke.  
In Mainz, Frauenlobstraße 16, Mont. u. Donnerst. 1-5 Uhr.  
Arme und Frauen unserer Krieger ermäßigt.

**Keine Fleischsteuerung!**  
**Gutes Mittagessen à Person 15 bis 20 Pfg.**  
Man nehme etwas Suppengrün und neues Gemüse, wie es die Jahreszeit bietet, zerschneide alles so fein wie möglich und koche es in ungesalzenem Wasser mit einem Zusatz von à Person einen gehäuften Teelöffel (20 bis 25 Gramm) **Ochsena-Extrakt**, Kartoffeln und nach Geschmack auch etwas Speisefett zusammen zugedeckt in einem Topf eine halbe bis eine Stunde. Die Kartoffel- und Gemüsebrühe erhält dann durch den Ochsena-Extrakt den Geschmack und Nährwert einer wirklichen, kräftigen **Fleischsuppe**, und die nicht zerkochten Teile der Kartoffeln haben Geschmack und Aussehen von **Fleischstücken** angenommen. Ochsena ist zu beziehen durch die meisten Detail-Geschäfte  
in Dosen à 1 Pfund netto Mk. 2.—  
1/2 1.10  
**Mohr & Co., G. m. b. H., Altona a. E.**